



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Viertes Kapitel. Uiber zerstreuende Vorspiegelungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52916)

der Welt, als Pflichten eines Mitbürgers schuldig bin.

Viertes Kapitel.

Uiber zerstreuende Vorspiegelungen.

Ich habe mich ehemals damit abgegeben, eine wirklich sehr betrübte Dame zu trösten; die meisten haben nur eine erkünstelte Betrübniß zum Schein und Staate.

Uberibus semper lacrymis, semperque paratis,
In statione sua, atque exspectantibus illam
Quo jubeat manare modo.

(Jüven. Sat. 6. v. 272. seqq.)

Man nimmt sich dabey ungeschickt, wenn man sich dieser Leidenschaft gerade zu widersetzt: denn Widerspruch bringt sie auf, und führt sie noch tiefer in die Betrübniß. Man reizt die Liebe zur Rechthaberey. Dieß ergibet sich schon im gewöhnlichen Gespräch; wenn ich etwas ohne Absicht gesagt habe, und Jemand will es mir abstreiten, so mache ich es zu etwas Absichtlichern, und bestehe darauf: um desto mehr mit Dingen, die mir wirklich nahe angelegen wären. Zudem, wenn man mit Widerspruch anfängt, ist es als ob jemand

sein Heilmittel mit lautem, polternden, entscheidenden Tone aufdringen wollte, da doch der erste Zuspruch des Arztes dem Kranken sanft, liebevoll und angenehm seyn muß. Noch niemahls hat ein mürrischer grämlicher Arzt seinen Endzweck erreicht. Man muß also im Gegentheil die Klagen helfen zu Tage fördern, und sie begünstigen, und dafür Beyfall und Entschuldigung zur Hand haben. Durch diese Klugheit gewinnt man Zutrauen, um weiter zu gehen, und durch eine leichte und unmerkliche Wendung kommt man auf kräftigere und wirksamere Vernunftgründe, die Betrübniß zu bekämpfen. Ich, der ich damahls hauptsächlich nur wünschte, die Umstehenden, die ihre Augen auf mich gerichtet hatten, zu täuschen, verfiel darauf, das Übel zu verkleistern. Auch lehrt mich die Erfahrung, daß ich im Überreden noch nicht gewandt und geschickt genug bin. Ich trage entweder meine Gründe zu scharf, oder zu trocken vor, oder zu unvorbereitet, oder zu unbestimmt. Nachdem ich mich eine Zeitlang bey ihrem Schmerz aufgehalten hatte, versuchte ich es nicht, solchen durch starke, lebhaftere Gründe zu heilen, weil ich dergleichen nicht hatte, oder weil ich dachte, meinen Zweck auf eine andere Art besser zu erreichen. Auch hielt ich mich nicht dabey auf, unter den verschiedenen Arten zu wählen, welche die Philosophie zum Trostesprechen vorschreibt, daß z. B. das kein Übel sey, worüber man klage, nach dem Cleanthes; oder es

sey ein leichtes Übel, nach den Peripatetikern; oder, wie Chrysippus sagt, es sey weder gerecht noch löblich, sich zu beklagen; oder, wie Epikur, der meiner Denkungsart näher kömmt, man müsse seine Gedanken von traurigen Dingen abziehen, und auf angenehmere Gegenstände lenken. Noch sammelte ich keine Ladung von diesem ganzen Haufen, um nach vorkommender Gelegenheit davon, wie Cicero auszutheilen, sondern indem ich ganz sanft die ersten Ausbrüche vorübergehen ließ, und sie nach und nach auf nähergelegene Gegenstände, und nachher auf einige entferntere zu lenken suchte, je nachdem sie mir ein wenig mehr Aufmerksamkeit lieb, so rückte ich ihr unvermerkt die traurigen Gedanken aus den Augen, und erhielt sie in ziemlich gesetzter Miene, und ganz zufrieden, so lang ich bey ihr war. Ich benutzte das Mittel, sie zu zerstreuen. Diejenigen, welche in eben der Verrichtung nach mir folgten, fanden, daß es um Nichts mit ihr besser geworden wäre: denn ich hatte nicht die Art an die Wurzel gelegt.

Ich glaube schon anderwärts etwas über gewisse Arten von Zerstreungen gesagt zu haben. Der Gebrauch, welchen Heerführer davon zu machen pflegen, wie sich, zum Beyspiel, Perikles derselben in den Peloponnesischen Kriege bediente, und tausend andere desgleichen, wodurch man die feindlichen Heere von seinem Lande abzulenken suchte, kommen nur zu häufig in der Geschichte vor. Es

war eine sehr feine Wendung, wodurch der Herr D'Himbercourt sich und verschiedene andere Personen in Lüttich rettete, wohin ihn der Herzog von Burgund, der solche belagert hielt, geschickt hatte, um die Bedingungen der verwilligten Übergabe zu vollziehen. Die Lütticher, welche man zu diesem Zwecke in der Nacht zusammen berufen hatte, fingen an, sich den Accordspuncten zu widersetzen, und viele unter ihnen gaben den Rath, man solle die Abgeordneten, die man in seiner Gewalt habe, niedermachen. D'Himbercourt, welcher den Schwall des ersten Hausens vernahm, der über seine Wohnung herstürzen wollte, schickte demselben auf der Stelle zwey Einwohner der Stadt entgegen, (denn er hatte deren einige bey sich) mit neuen und gelindern Capitulationspuncten, die er in der Eile erfunden hatte, um sich aus dem Handel zu ziehen, und mit dem Bedeuten, sie möchten darüber in ihrem Rathe verhandeln. Diese beyden wehrten den ersten Sturm dadurch ab, daß sie die aufgebrachte Menge nach dem Rathhause hinzogen, um die neuen Aufträge zu vernehmen, und darüber Rath zu pflegen. Dieses Rathspflegen währte nicht lange; und gleich kam ein zweyter Sturm, eben so heftig, wie der erste. Da schickte er ihnen abermahls vier neue ähnliche Mittelspersonen entgegen, welche betheuereten, daß sie für dießmahl weit wichtigere Vorstellungen zu thun hätten, die ganz nach ihrem Wunsche und zu ihrer völligen Zufriedenheit abge-

faßt wären. Hierdurch ward das Volk von neuem nach dem Conclave gewälzt. Kurz, durch Auswerfung dieser Spieltonnen für den Wallfisch, wodurch er ihre Wuth zerstreute, und auf eitele Berathschlagungen ablenkte, schläferete er das Volk endlich ein, und erreichte den Tag, woran ihm so viel gelegen war.

Folgende Erzählung ist von eben der Gattung. Atalante, ein Mädchen von vortreflicher Schönheit, und bewundernswürdigen Anlagen, wurde von tausend Anbetern unablässig verfolgt, die sich alle bewarben, sie zu heurathen. Um dieser unaufhörlichen Beunruhigung los zu werden, schrieb sie ihnen folgendes Geses vor: „sie wolle demjenigen ihre Hand geben, der es ihr im Wettlaufen gleich thäte; dagegen solle auch jeder sein Leben lassen, der in diesem Wettlaufe den Kürzern zöge.“ Es fanden sich genug, die den Preis eines solchen Wagstücks würdig hielten, und sich die Strafe einer so grausamen Bedingung zuzogen. Als Hippomenes, der Reihe nach, seinen Versuch machen sollte, wendete er sich an die Schutzgöttinn der Liebe, und flehte ihren Beystand an. Diese erhörte seine Bitte, gab ihm drey goldene Äpfel, und lehrte ihn, was er damit zu thun habe. Als Hippomenes nach eröffneter Laufbahn merkte, daß seine Geliebte ihm hart auf den Fersen sey, ließ er gleichsam von ohngefähr einen dieser Äpfel fallen. Das Mädchen, dem dessen Schönheit in die

Augen fiel, ermangelte nicht, sich umzuwenden und ihn aufzuheben.

Obstupuit virgo, nitidique cupidine pomi
Declinat curfus, aurumque volubile tollit.

(Ovid. Met. L. 10. F. 6.)

Eben so machte erß zu rechter Zeit mit dem zweyten und dritten, so daß er durch diese List und Querstreiche den Vorsprung zum Ziele gewann.

Wenn die Ärzte einen Rheumatismus nicht durch Laxiermittel abführen können, so suchen sie ihn auf einen wenig gefährlichern Theil des Körpers abzulenken und zu zerstreuen. Ich bemerke auch, daß es das gewöhnlichste Heilmittel gegen die Krankheiten der Seele sey. Abducendus etiam nonnumquam animus est ad alia studia, sollicitudines, curas, negotia: loci denique mutatione, tanquam acroti non convalescentes, saepe curandus est. (Cic. Tusc. IV. 35.) Man läßt die Übel nicht Stirn gegen Stirn angreifen; man läßt ihre Anfälle weder aushalten, noch vernichten; man läßt solchen ausweichen und sie von sich ablenken.

Ein anderes Mittel ist schon zu hoch und zu schwer. Es gehört nur für die höchste Classe, sich ohne weiters bey der Sache allein aufzuhalten, sie fest ins Auge zu fassen, und zu beurtheilen. Nur ein Sokrates kann dem Tode mit seiner gewöhnlichen Miene entgegen gehen, sich mit ihm vertraut machen, und mit ihm spaßen: er sucht keinen Trost außer der Sache selbst. Sterben scheint ihm ein

natürlicher, gleichgültiger Zufall. Hierauf richtet er geradesweges seinen Blick: dazu entschließt er sich mit unverwandtem Auge.

Die Schüler des Hegesias, welche, erhitzt von den schönen Gründen seiner Lehrvorträge, den Hungertod wählten, so daß der König Ptolomäus ihm befehlen lassen mußte, seinen Hörsal zu schließen, um nicht mehr dergleichen Selbstmorde zu bewirken, diese Schüler, sage ich, betrachten und beurtheilen den Tod nicht an und für sich selbst. Das ist es nicht, worauf sie ihre Gedanken heften: sie laufen und haschen nach einem neuen Seyn.

Die armen Geschöpfe, welche man voll heißer Andacht auf den Blutgerüsten sieht, wo sie alle ihre Sinne so viel möglich damit beschäftigen, die Ohren mit den frommen Ermahnungen, die man ihnen gibt, die Augen und Hände gen Himmel gerichtet, die Stimme mit lauten Gebeten, mit heftiger ununterbrochener Rührung, thun gewiß löblich und wie es sich in solchen Nöthen geziemt. Man muß sie ihrer Andacht wegen, aber nicht eigentlich ihrer Standhaftigkeit wegen lieben. Sie fliehen den Kampf; sie wenden ihre Betrachtungen ab vom Tode, und zerstreuen sich, wie man Kinder zu zerstreuen sucht, wenn man ihnen einen Lanzettenstich beybringen will. Ich habe einige arme Sünder gesehen, welche, wenn sie einmahl von ungefähr die Augen auf die scheußlichen Zurüstungen des Todes fallen ließen, die um sie her vorgingen, zu schaudern begannen, und mit Wuth ihre Ge-

danken auf etwas anders hefteten. Denjenigen, welche bey einem schrecklichen Abgrunde hingehen müssen, schreibt man vor, die Augen zu zuthun, oder sie nach andern Gegenden zu wenden.

Subrius Flavius ward vom Nero zum Tode verurtheilt, und sollte durch die Hand des Niger, der auch ein Feldherr war, wie Flavius, den Kopf verlieren. Als man ihn nach dem Richtplazze brachte, und er die Grube, welche Niger des Endes hatte machen lassen, schief und schlecht gegraben fand, wandte er sich an die umstehenden Soldaten und sagte: „auch das ist nicht einmahl nach Kriegersttite; und zum Niger sagte er, als dieser ihn anmahnte, den Kopf fest zu halten: „wenn du doch nur eben so fest träfest.“ Und er hatte es getroffen. Denn, weil dem Niger der Arm zitterte, mußte er verschiedene Mahle hauen. Jener schien also seine Gedanken gerade zu und fest auf den Gegenstand geheftet zu haben.

Derjenige, welcher in einem Treffen bleibt, mit den Waffen in der Hand, macht da keine Todesbetrachtung; er fühlt ihn eben so wenig, als er ihn achtet. Die Hitze der Schlacht betäubt ihn. Ich habe einen Biedermann gekannt, der in einem Zweykampfe stürzte, von seinem Feinde mit neun oder zehn Stichen verwundet wurde, und dem alle Umstehende zuriefen, er solle an seine arme Seele denken. Nachher aber sagte er mir, daß, ob ihm gleich diese Stimmen zu Ohren gekommen, habe er

er doch nicht die geringste Achtung darauf gegeben, und nichts anders gedacht, als wieder auf die Füße zu kommen, und sich zu rächen. Auch erlegte er in dem nämlichen Zweykampfe seinen Mann. Viel that für den L. Syllanus derjenige, welcher ihm die Nachricht von seiner Verurtheilung überbrachte, und sich, als er die Antwort vernommen: „er sey zwar zum Tode bereit, aber nicht dazu, von bürgerlichen Händen zu sterben,“ sich mit seinen Soldaten über ihn herwarf, um ihn zu überwältigen. Weil sich Syllanus, so unbewaffnet er war, mit Händen und Füßen auf das äußerste vertheidigte, so tödtete er ihn in diesem Gestümmel, und zerstreute durch dessen Zorn und Unwillen das schmerzliche Gefühl eines langen und vorbereiteten Todes, wozu er bestimmt war.

Wir richten unsere Gedanken beständig auf etwas anders: die Hoffnung auf ein bessers künftiges Leben tröstet und unterstützt uns, oder auch Hoffnung auf die Tapferkeit unserer Kinder, oder künftiger Ruhm unseres eigenen Namens, oder Rückblick auf die erduldeten Übel dieses Lebens, oder Aussicht auf Rache, welche diejenigen bedroht, die unsern Tod veranlassen.

Spero equidem mediis, si quid numina possunt,
Supplicia hausurum scopulis, et nomine Dido
Saepe vocaturum. — —

Audiam et haec manes veniet mihi fama sub imos.

(Virg. Aeneid. VI. 382.)

Xenophon war eben bey einem Opfer begriffen, als man ihm die Nachricht von dem Tode seines Sohnes Gryllus in der Schlacht bey Mantinea überbrachte. Er war der Gewohnheit nach mit Blumen begränzt. Bey der ersten Empfindung über diese Zeitung, warf er seinen Blumenkranz zur Erde. Als er aber in der Folge der Nachricht die Tapferkeit erfuhr, womit sein Sohn gestritten, hob er den Kranz wieder auf, und setzte sich denselben wieder auf den Kopf. Selbst Epikurus tröstet sich bey seinem Ende mit der Nützlichkeit und Unvergänglichkeit seiner Schriften. *Omnes clari et nobilitati labores sunt tolerabiles.* (Cic. Tusc. II. 25.) Dieselbe Wunde, und dieselbe Arbeit, sagt Xenophon, sind einem Heerführer nicht so schmerzhaft, wie einem gemeinen Kriegsmanne. Epaminondas starb viel fröhlicher, als er die Nachricht erhielt, der Sieg sey auf seiner Seite geblieben. *Haec sunt solatia, haec fomenta summorum laborum.* (Cic. Tusc. II. 26.) Und mehrere solcher Umstände zerstreuen uns, beschäftigen unsere Gedanken, und verhindern uns, die Sache nach ihrer wahren Beschaffenheit zu betrachten. Selbst die Gründe der Philosophie gehen darauf hinaus, den Gegenstand gleichsam nur von ferne, und kaum oberflächlich zu berühren. Der vornehmste Mann aus der vornehmsten philosophischen Schule, welche sich vor allen übrigen auszeichnete, der große Seno, sagt über den Tod: „Kein Übel bringt Ehre; der

Tod thut es: also ist er kein übel." Gegen die Böllerey spricht er: „Niemand vertraut sein Geheimniß einem Betrunknen; jedermann trauet dem Weisen: also kann der Weise kein Trunkenbold seyn." Heißt das den Nagel der Scheibe treffen? Es macht mir ein Vergnügen zu sehen, wie diese Meisterseelen sich nie ganz von unserer Menschheit losmachen können. Sie mögen so große Menschen seyn, als sie immer wollen: Menschen sind sie noch immer in aller Bedeutung des Worts.

Rachgier ist eine fesselnde Leidenschaft, ist natürlich, und macht große Eindrücke: das sehe ich klar, ob ich gleich davon keine Erfahrung habe. Als ich lezthin solche einem Prinzen aus dem Sinne sprechen wollte, begann ich nicht damit, ihm zu sagen, man müsse demjenigen, der uns auf den linken Backen geschlagen, aus christlicher Sanftmuth auch den rechten darreichen; auch stellte ich ihm nicht die tragischen Zufälle unter Augen, welche die Dichtkunst dieser Leidenschaft zuschreibt. Darüber ging ich hin, und trachtete vielmehr, ihm die Schönheit eines entgegenstehenden Bildes angenehm vorzumahlen: den Ruhm, die Liebe und das Wohlwollen, welches er sich durch Gnade und Güte erwerben würde. Ich lenkte und wendete ihn auf die Ehrliche. Bey diesem Ende muß man es angreifen.

Wenn Eure Neigung in der Liebe zu mächtig ist, so vertheilt sie, sagt man: und man sagt wahr,

denn ich habe es selbst oft mit Nutzen versucht. Vertheilet sie in mehrere Wünsche, wenn ihr wollt, welche unter einem Herrn und Führer stehen: aber damit auch dieser Euch nicht placke und tyrannisire, so schwächt ihn, und lähmt ihn dadurch, daß Ihr ihn täuscht und ihn etwas vorspiegelt.

Cum morosa vago singultier inguine vena.

(Perf. IV. 73.)

Conficito humorem collectam in corpora quaeque.

(Lucret. IV. 1058.)

Thut aber in Zeiten dazu; Ihr möchtet sonst schlimmer daran seyn, wenn er Euch einmahl ganz in seiner Gewalt hätte.

Si non prima novis conturbes vulnera plagis,
Volgivaque vagus venere ante recentia cures.

(Lucret. IV. 1053.)

Ich hatte einst einen mächtigen Verdruß für meine Denkungsart, und der noch gerechter, als mächtig war. Ich wäre vielleicht darauf gegangen, wenn ich mich bloß dabey auf meine eigene Kräfte verlassen hätte. Da ich, um ihn zu vermindern, einer starken Zerstreuung bedurfte, machte ich mich durch Kunst und Fleiß verliebt, wozu mir mein damaliges Alter behülfflich war. Die Liebe that mir wohl, und vertrieb mir den Verdruß, den mir die Freundschaft zugezogen hatte. So steht es allenthalben. Ergreift mich eine kummervolle Vorstellung, so finde ich es kürzer, sie mit

einer andern abzuwechseln, als geradezu zu unterdrücken. Kann ich ihr keine entgegengesetzte unterschieben, so hilft es schon etwas, wenn es nur eine andere ist. Die Abwechslung erleichtert, zerstreuet, und vertheilt. Kann ich den Verlust nicht bekämpfen, so suche ich ihm zu entweichen, und in der Flucht wende ich alle List an. So wie ich Ort, Geschäft und Gesellschaft verändere, rette ich mich ins Gedränge anderer Zerstreuungen und Gedanken, wo er meine Spur verliert und mir nicht folgen kann.

So verfährt die Natur vermöge der Wohlthat der Unbeständigkeit. Denn die Zeit, welche sie uns zum unfehlbaren Arzte unserer Leidenschaften gegeben hat, thut ihre Wirkungen hauptsächlich dadurch, daß sie unsere Einbildungskraft immer mit andern und andern Dingen beschäftigt, dadurch die Hestigkeit des ersten Kummers erst schwächt, und dann bricht, so stark und mächtig er Anfangs auch war. Ein weiser Mann sieht seinen sterbenden Freund nach 25 Jahren nicht weniger, als in dem ersten Monathe, und nach dem Epikur noch eben so deutlich: denn er schrieb den widrigen Empfindungen keine Linderung zu, so wenig in der Voraussicht, als in ihrem Alter. Aber über verjährte Empfindungen gehen so mancherley Gedanken hin, daß am Ende, wie man zu sagen pflegt, Gras darüber wächst.

Um dem Stadtgerichte etwas anders vorzuwerfen, schnitt Alcibiades seinem schönen Hunde die Ohren und den Schweif ab, und jagte ihn so verstümmelt auf den Markt, damit das Volk hierüber schwäzen, und ihm in andern Dingen freyern Spielraum lassen sollte. Ich habe auch gesehen, daß ebenfalls, um die Meinungen und Muthmassungen des Volks irre zu leiten, und die Schwärzer auf falsche Spuren zu bringen, Weiber ihren wahren Liebeshändeln falsche und erdichtete vorgeschoben haben. Aber ich habe auch wohl gesehen, daß eine oder die andere, indem sie sich so stellte, in allem Ernste sich überraschen ließ, und aus der Verstellung zur Wahrheit überging. Daraus zog ich auch die Folgerung, daß diejenigen, welche sich einmahl gut gebettet haben, wahre Pinsel sind, wenn sie in solche Mummereyen willigen. Wenn das öffentliche Gerede einmahl auf diesen Späßgalan gerichtet ist, so glaubt nur, er müßte ein dummer Simpel seyn, wenn er nicht endlich Euren Platz einnähme, und Euch in den seinigen versetzte. Das heißt eigentlich die Schuh aus gutem Leder zu schneiden und geschickt nähen, damit ein anderer sie anziehe.

Es kann ein Geringes seyn, was unsere Aufmerksamkeit zerstreuet, und auf etwas anders lenkt: denn wir haben immer mit Kleinigkeiten zu thun. Wir sehen selten die Gegenstände im Großen an, und bloß in Rücksicht auf sie selbst. Die Umstände

sinds oder schwache oberflächliche Bilder, welche uns auffallen, und eine nichts bedeutende Rinde, womit die Gegenstände umgeben sind.

Folliculos ut nunc teretes aestate cicadae
Linguunt.

(Lucret. N. V. 801.)

Plutarch selbst bedauert seine Tochter, wegen der possirlichen Einfälle ihrer Kindheit. Die Erinnerung eines Abschiedes, einer Handlung, einer besondern Amuth, oder einer letzten Empfehlung macht mich betrübt. Die Toga des Cäsars brachte ganz Rom in Bewegung, welches sein Tod selbst nicht gethan hatte. Auch nur der Klang, der in unsere Ohren schallt, thut es sogar. Mein lieber seliger Herr, oder mein großer Freund! Ach mein liebster Vater! oder, meine gute Tochter! Wenn dergleichen Wiederhohlungen mir in die Ohren gellen, und ich solche in der Nähe beleuchte, so finde ich, daß es grammatikalische Klagen sind, und daß nur das Wort und der Ton uns eigentlich wehe thun: wie die Ausrufungen der Prediger ihre Zuhörer oft mehr bewegen, als ihre Gründe, und wie uns das klägliche Gewinsel eines Thiers durch die Seele geht, welches man zu unserm Nutzen tödtet: ohne daß ich gleichwohl hier in das innere und wahre Wesen eines Gegenstandes eindringen will.

His se stimulis dolor ipse lacelsit.

(Lucan. II. 42.)

Auf solchen Dingen beruhet unsere Traurigkeit und Betrübniß.

Meine beharrlichen Steinschmerzen, besonders, wenn sie sich in der Harnröhre aufhalten, haben mir oft eine langwierige Harnverhaltung von drey bis vier Tagen zugezogen, und mich dem Tode so nahe gebracht, daß es Thorheit gewesen wäre, zu hoffen, daß ich ihm entgehen würde, ja es auch nur zu wünschen, wegen der heftigen Schmerzen, in welche ich dadurch versetzt wurde. O des herrlichen Kaisers, der den zu seiner Zeit zum Tode Verurtheilten, die Röhre zubinden ließ, damit sie an der Noth des Nichtwasserlassenkönens sterben mußten. O! es war ein sehr großer Mann in der Büttelwissenschaft! Als ich mich in der vorbesagten Noth befand, hatte ich Gelegenheit zu überlegen, vermittest welcher geringen Ursachen und Anlässe, meine Einbildungskraft bey mir den Widerwillen, das Leben zu verlassen, unterhielt: aus welchen Atomen in meiner Seele die Wichtigkeit und Schwierigkeit dieser ihrer Wohnungsveränderung nach und nach entstünde: was für wichtigen Gedanken wir bey einem so großen Geschäfte Raum gäben. Ein Hund, ein Pferd, ein Buch, ein Trinkglas und Gott weiß, was alles mehr, stand in meinem Hauptbuche unter dem Titel von Gewinn und Verlust. Andere führen darin ihre ehrgeizigen Hoffnungen, ihre Geldsäcke, ihre weitläufigen Wissenschaften auf, und wie ich meine,

mit nicht geringerer Thorheit. Ich betrachte den Tod mit aller Gleichgültigkeit, wenn ich ihn bloß ansehe, als Ende des Lebens: in Bausch und Bogen schlage ich ihm Knippchen, in vereinzelt Theilen zermalmt er mich. Die Zähre, die ein Bedienter fallen läßt, ein gereichtes Labetränklein, das Berühren einer bekannten Hand, ein alltäglicher Trostspruch, rührt mich bis zur tiefsten Betrübniß. Solchergestalt beunruhigen wir unsere Seele mit fabelhaften Klagen, und die Seufzer der Dido und der Ariadne rühren selbst diejenigen, welche sie bey dem Virgil und bey dem Catull nicht glauben. Es ist ein Beyspiel einer verhärteten und verstockten Seele, welche sich davon gar nicht bewegen läßt, wie man es vom Polemon, als eine Wundergeschichte, erzählt: er ward nicht einmahl blaß, als ihm ein wüthender Hund die Wade wegbiß. Und keine Weisheit reicht so weit, die Ursache einer so lebhaften und tiefen Betrübniß aus Vernunftgründen zu beweisen, die nicht durch die Gegenwart, wenn Aug und Ohr daran Theil nehmen, noch einer Vergrößerung fähig wäre. Sinne, welche doch nur durch unwichtige Zufälle in Bewegung gesetzt werden können.

Geschieht es mit Recht, daß selbst die Künste sich unsere natürliche Gebrechlichkeit und Dummheit zu Nuße machen? Der Redner, sagt die Rhetorik, wird sich in seinem Vortrage durch den Ton seiner Stimme erwärmen, erhitzen, und durch seine ver-

stellte Theilnahme an einer Sache, und wird sich durch die Leidenschaft, welche er erregen will, selbst täuschen lassen; er wird sich mit einem wahren und wirklichen Schmerz durchdrungen fühlen, den er durch seine Gaukeleyen den Richtern einflößen will, die er dadurch doch minder rührt. Wie es mit den Klageweibern geht, die man bey Leichenbegängnissen miethet, um die feyerliche Trauer befördern zu helfen; welche ihre Betrübniß um Thränen nach Maas und Gewicht verkaufen. Denn, ob sie sich gleich nur nach erborgter Form betrübt stellen, so ist es gleich wohl gewiß, daß sie, in dem sie ihr Gesicht zu kläglichen Mienen und Gestalten zwingen, sich selbst oft wirklich hinreißen lassen, und in wahre Traurigkeit gerathen. Ich war unter andern Freunden, welche zu Soissons die Leiche des Herrn von Grammont zu Grabe begleiteten, der bey der Belagerung von la Fere geblieben war. Ich bemerkte, daß wir allenthalben, wo wir durchkamen, das Volk, welches wir antrafen, in Klage und Thränen versetzten, durch den bloßen Eindruck, den unser Leichenzug auf dasselbe machte. (Der Verstorbene war ihnen nicht einmahl dem Nahmen nach bekannt. Quinctilian erzählt, daß er Schauspieler gesehen habe, die sich so stark von ihrer tragischen Rolle durchdringen lassen, daß sie noch in ihrer Wohnung darüber geweint; und von sich selbst, daß, da er es einst übernommen, bey allen eine gewisse Leidenschaft zu erregen, er sich solche so zu

eigen gemacht, und dergestalt davon überrascht gefühlt habe, daß er darüber nicht nur selbst geweint, sondern sogar im Gesichte erblaßt, und sich durchgängig so befunden habe, wie jemand, der unter dem Schmerz erliegt.

In einer Gegend unserer Gebirge, machen die Weiber den Januskopf. Denn, wie sie die Betrübniß über ihren verlorenen Mann vergrößern, wie sie die angenehmen Eigenschaften, die er besaß, ins Gedächtniß zurückrufen, entwerfen sie zugleich dabey eine Erzählung seiner Unvollkommenheiten und machen solche öffentlich bekannt; gleichsam, um sich einen Ersatz zu verschaffen, und ihren Harn und Traurigkeit durch Geringschätzung zu zerstreuen. Und sie benehmen sich dabey besser wie wir, wenn wir uns bey dem Verluste des ersten besten Bekannten in Bewegung setzen, ihm allerley neue und falsche Lobsprüche anzudichten, und einen ganz andern Mann aus ihm zu machen, wenn wir ihn aus den Augen verloren haben, als er uns zu seyn schien, so lange wir ihn sahen: gerade als ob das Bedauern eine neue Lehrerin wäre, oder als ob die Thränen unsern Verstand wüschen, und heller machten. Ich entsage von dieser Stunde an, allen günstigen Zeugnissen, die man geneigt seyn mag, mir zu geben, nicht, weil ich ihrer würdig, sondern weil ich verstorben wäre.

Wenn man jenen Mann fragte: welchen Theil nimmst du an dieser Belagerung? „Den Antheil

des Beyspiels,“ würde er sagen, „und der gewöhnliche Gehorsam, den ich dem Fürsten schuldig bin. Ich habe nicht den geringsten Vortheil dabey, und was den Ruhm betrifft, so weiß ich wie gering der Antheil ist, der davon auf einen einzelnen Menschen, wie ich bin, fallen kann. Ich habe hierbey weder Zorn noch Haß.“ Indessen sehe man ihn des folgenden Tages, wie er ganz verändert ist, ganz von Zorn kocht und glühet, wenn er in Reihe und Gliedern zum Sturm bereit steht. Was hat ihm diese neue Hitze und diesen neuen Haß in die Adern gejagt? Es ist das Blitzen der vielen Schwerter, das Feuer und der Schall der Kanonen und der Trommeln. Eine nichts bedeutende Ursach, wird man mir sagen. Was? Ursach? Es brauchts keiner, um unsere Seele in Aufruhr zu bringen: ein Schattentraum, ohne Wesen und Wirklichkeit, beherrscht und bestürmt sie. Wenn ich damit umgehe, Lustschlösser zu bauen, so zeigt mir meine Einbildungskraft solche Bequemlichkeiten und Ergößlichkeiten, worüber sich meine Seele wirklich kitzelt und ergötzet. Wie oft verwirren wir nicht unsern Geist mit Zorn oder Traurigkeit durch solche Schattenbilder, und erfüllen uns mit solcher erträumten Leidenschaft die unserer Seele und unserm Körper nachtheilig wird? Welche Verzerrung des Erstaunens, des Lachens, der Verwirrung erzeugen nicht bloße Gedankenspiele auf unserm Gesicht, welche Ausbrüche und Bewegungen in Gliedern und Stimme!

Scheint es nicht, daß dieser Mensch, so einsam, wie er da ist, falsche Erscheinungen habe, von einem Gedränge von Menschen, mit welchem er verhandele? Oder daß er irgend von einem bösen Geiste besessen sey, der ihn zusehe und bedränge? Man untersuche sich selbst, worin die Ursache dieser Veränderung stecke. Ist außer uns nichts in der Natur, als das leibhafte Schattenbild, auf welche solche wirken könnte? Kambyses, dem es bloß träumte, daß sein Bruder König von Persien werden sollte, ließ ihn hinrichten; einen Bruder, den er liebte, und auf den er beständig großes Vertrauen gesetzt hatte. Aristodem, König von Messenien, tödtete sich selbst, wegen einer Grille, die er von einer bösen Vorbedeutung faßte, wegen eines ungewöhnlichen Geheules seiner Hunde. Und der König Midas that dasselbe aus Unruhe und Betrübniß über einen unangenehmen Traum, den er geträumt hatte. Das heißt das Leben genau nach seinem Werthe schätzen, wenn man es wegen eines Traumes aufgibt. Man höre gleichwohl unsere Seele, wenn sie über die Erbärmlichkeit unsers Körpers und seiner Schwächen, und darüber trümpfhet, daß er so vielen Veränderungen und Leiden ausgesetzt ist. Sie hat traur! wohl noch groß Recht, darüber zu sprechen.

○ prima infelix fingenti terra Promethæ:
Ille parum cauti pectoris egit opus.

Corpora disponens, mentem non vidit in arte,
 Recta animi primum debuit esse via,
 (Propert. III. 3. 29. seqq.)

Fünftes Kapitel.

Ueber Verse des Virgil.

In dem Maasse, wie nützliche Gedanken gedrungener und kräftiger sind, sind sie auch schwerer und wichtiger. Das Laster, der Tod, die Armuth, die Krankheiten sind ernsthafteste niederschlagende Gegenstände. Man muß eine Seele haben, welche die Mittel kennt, vermöge deren sie die Übel ertragen und bekämpfen kann. Sie muß die Regeln kennen, nach denen sie glücklich leben und richtig glauben soll, und zu diesem lehrreichen Studium muß man sie oft erwecken, und sie darin üben. Für eine Seele von gemeinem Schlage aber, muß das mit Mäßigung, und nur von Zeit zu Zeit geschehen. Eine solche Seele schnappt über, wenn sie beständig zu straff angespannt wird. In meiner Jugend bedurfte ich angemahnt und aufgefordert zu werden, um mich in Athem zu erhalten. Munterkeit und Gesundheit schicken sich nicht, wie man sagt, zum ernsthaften und weisen Nachdenken: jetzt